Chur entwickelt neue Mountainbike-Strategie

Mountainbiken gehört in Chur längst zum Freizeitalltag. Deshalb soll eine neue Bike-Strategie in Chur für ein sicheres und konfliktarmes Miteinander sorgen.

Romina Kranz und Alisha Künzi

Die Stadt Chur erarbeitet eine Bike-Strategie. Dafür führt sie derzeit eine öffentliche Online-Umfrage zur heutigen Situation im Naherholungsgebiet durch. Die Umfrage richtet sich in erster Linie an Mountainbikerinnen und Mountainbiker, steht gemäss der Stadt Chur jedoch auch anderen Nutzergruppen offen. Ziel der Bike-Strategie ist es, ein sicheres und möglichst konfliktarmes Miteinander im Naherholungsgebiet rund um die Stadt zu fördern.

Der Churer Wald erfüllt viele Funktionen

«Der Churer Wald ist ein wertvoller Erholungsraum für alle», erklärt Stadtrat Simon Gredig unserer Redaktion. Er dient als Naherholungsgebiet, ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen und gleichzeitig Arbeitsraum für die Waldbewirtschaftung. Zudem wird er von Spaziergängerinnen und Spaziergängern, Sporttreibenden und Bikenden gleichermassen genutzt.

Die Bike-Strategie soll deshalb die Interessen aller Anspruchsgruppen berücksichtigen. Neben den Bedürfnissen der Mountainbikenden fliessen auch Aspekte wie Sicherheit, Besucherlenkung sowie Natur- und Waldschutz in die Planung ein. Als Grundlage dienen unter anderem die Vollzugshilfe «Mountainbike-Wegnetzplanung» von SchweizMobil und dem Bundesamt für Strassen (ASTRA) sowie die kantonale Strategie Langsamverkehr.

Unterschiedliche Interessen sorgen für Konflikte

Das Biken im Wald habe in den letzten Jahren deutlich zugenommen, sagt Gredig. «Am häufigsten entstehen Konflikte dort, wo verschiedene Nutzergruppen dieselben Wege gleichzeitig beanspruchen.» Aber nicht nur das habe Konfliktpotenzial, sondern auch inoffizielle Trails. Diese können zu Störungen von Wildtieren führen, insbesondere wenn sie sensible Lebensräume oder Rückzugsgebiete durchqueren.

Insbesondere am Mittenberg und im Fürstenwald entstünden seit Jahren zunehmend inoffizielle Trails. Auch wenn mit dem Alpenbikepark auf Brambrüesch bereits ein Angebot bestehe, fehle es dennoch rund um Chur an weiteren offiziellen Bike-Strecken.

Diese Ziele verfolgt die Strategie

Die Bike-Strategie soll helfen, solche Konflikte durch klare Strukturen und gegenseitige Rücksichtnahme zu reduzieren. Dementsprechend will die Stadt Chur untersuchen, wie der Wald künftig mit Mountainbikes genutzt wird. Ziel sei es, daraus mögliche Lösungsansätze zu entwickeln, die für ein sicheres und konfliktarmes Miteinander sorgen.

Ausserdem soll mit dem Vorhaben auch dem Wildwuchs entgegengewirkt werden. «Gleichzeitig schafft die Strategie Transparenz und Planungssicherheit für alle Beteiligten und ermöglicht es, attraktive und nachhaltige Angebote gezielt weiterzuentwickeln», sagt Gredig. Man wolle dort attraktive Bike-Angebote schaffen, wo sie mit den übrigen Nutzungen und den ökologischen Anforderungen vereinbar sind. Auf die Frage, ob inoffizielle Trails legalisiert werden könnten, antwortet der Stadtrat: «Jeder bestehende Trail wird individuell beurteilt.» Aus diesem Grund bestehe die Möglichkeit, eine offizielle Nutzung zu prüfen, vorausgesetzt, die Kriterien zu Sicherheits-, Natur- und Wildtierschutz sowie zu den Eigentumsverhältnissen seien erfüllt.



«Nur gemeinsam können wir Lösungen entwickeln, die den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden und gleichzeitig den Wald als Lebensraum schützen.»

Simon Gredig
Stadtrat und zuständig für das Departement Bau, Planung, Umwelt

Zudem gibt es Gebiete, die für Mountainbikes künftig ausgeschlossen bleiben, nicht weiterverfolgt oder zurückgebaut werden. Das beziehe sich insbesondere auf sensible Lebensräume, Wildruhezonen, Schutzgebiete oder Bereiche mit erheblichen Sicherheits- oder Nutzungskonflikten.

So geht die Stadt in der Sache nun vor

Den Auftakt der Strategie bildet eine öffentliche Online-Umfrage. Diese soll allen Anspruchsgruppen, insbesondere aber den Bikerinnen und Bikern im Churer Wald, eine Plattform bieten. Sie diene dazu, Bedürfnisse, Erfahrungen und Einschätzungen zur heutigen Situation sowie zu möglichen Entwicklungen zu erfassen.

Im September folgt Schritt zwei: Die Ergebnisse aus der Online-Umfrage werden gemeinsam mit den zuständigen Ämtern und Vertreterinnen sowie Vertretern von Fach- und Interessenorganisationen diskutiert. Mithilfe eines Workshops werden die Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen definiert und erste Ansätze erarbeitet. Zu einem späteren Zeitpunkt soll die Bike-Strategie der Öffentlichkeit zur Mitwirkung vorgelegt werden. Bis Ende des Jahres soll die Bike-Strategie vorliegen.

Stadtrat Gredig zieht ein Fazit

«Der Churer Wald ist ein wertvoller Erholungsraum für alle», betont Gredig. Damit dies auch künftig so bleibe, brauche es gegenseitigen Respekt und Rücksichtnahme. Deshalb solle die Bike-Strategie nicht gegeneinander, sondern miteinander entstehen. «Nur gemeinsam können wir Lösungen entwickeln, die den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht werden und gleichzeitig den Wald als Lebensraum schützen.»



Zu trocken: Der Brunnen auf der Jochalp in Praden führt kein Wasser mehr. Bild: Stadt Chur

Wassermangel auf Churer Alpen akut

In der Stadt Chur sprudeln die Brunnen weiter. Derweil kämpfen die Alpwirtschaften zunehmend mit den Folgen der anhaltenden Trockenheit.

Alisha Künzi

Auf den Alpen der Stadt Chur sömmern zurzeit 1700 Tiere. Die Verantwortlichen kämpfen dort aufgrund der lang anhaltenden Trockenheit mit der Wasserversorgung, wie es in einer Medienmitteilung der Stadt und der Bürgergemeinde Chur heisst. Während in den höheren Lagen zwar noch Futter vorhanden sei, wird die Lage rund ums Wasser kritisch.

Auf den Alpen in Tschiertschen, Praden und Arosa sei die Lage besonders prekär, so die Stadt Chur. Auf der Alp Prätsch bringen Traktoren und Tankwagen das Wasser zu den Milchkühen. Die Mutterkuhalp Prader verfolgt einen anderen Lösungsansatz: Hier treiben die Bauern die Tiere täglich zu tiefer gelegenen Tränken.

Hitze und Trockenheit treffen insbesondere die Jungviehalp Gürgaletsch. Dort seien die vorhandenen Quellen stark zurückgegangen oder sogar gänzlich versiegt. Damit die Bauern die rund 150 Tiere weiterhin versorgen können, mussten sie die Herde aufteilen. Zusätzlich befördert ein Helikopter Wasser auf die Alpen. Eine aufwendige Lösung, die nur in Ausnahmefällen eingesetzt wird, so die Stadt Chur.

Gewitter und Investitionen spielen eine entscheidende Rolle

Auch auf nicht städtischen Alpen im Kanton bekunden viele Betriebe Mühe mit der aktuellen Situation. Laura Helbling, Beraterin und Lehrerin für Alpwirtschaft von der kantonalen Fachstelle Plantahof, erklärt auf Anfrage: «Trocken ist es überall. Gewisse Alpen sind jedoch stärker betroffen als andere.» Im Engadin sei die Problematik der Wasserversorgung nicht gleich stark wie in anderen Teilen Graubündens. Das sei den lokalen Gewittern zu verdanken. «Dort, wo es Gewitter gibt, geht es den Alpen auch etwas besser», sagt Helbling. Das Rheintal, Prättigau und die Surselva seien hingegen stärker von der Trockenheit betroffen.

In den vergangenen zwei Jahren hat die Abteilung Wald und Alpen der Stadt Chur auf den Alpen am Calanda oberhalb von Haldenstein in die Wasserversorgung investiert. Die Stadt Chur schreibt, dass die Lage ohne diese Investitionen deutlich angespannter wäre. Dank neu gefasster Quellen, einem zweckmässigen Leitungsnetz und einem sorgfältigen Umgang mit der Ressource Wasser können die Betroffenen weiterhin einen geordneten Alpbetrieb aufrechterhalten.

Aus diesem Grund will die Stadt langfristig in zusätzliche Quellfassungen und Leitungen investieren. Diese sollen die Wasserversorgung in den entsprechenden Alpen sichern und den Einsatz von Wassertransporten minimieren. Deshalb arbeite die Abteilung Wald und Alpen der Stadt Chur laufend daran, die Infrastruktur und die Wasserversorgung in den Alpen zu verbessern. Eine nachhaltige Entspannung der Situation könne jedoch nur anhaltender Regen bringen.

73-Jährige Frau nach Kutschenunfall verstorben

Beim Unfall in der Val Roseg in der Nähe von Pontresina wurden zwölf weitere Personen verletzt, zwei davon schwer.

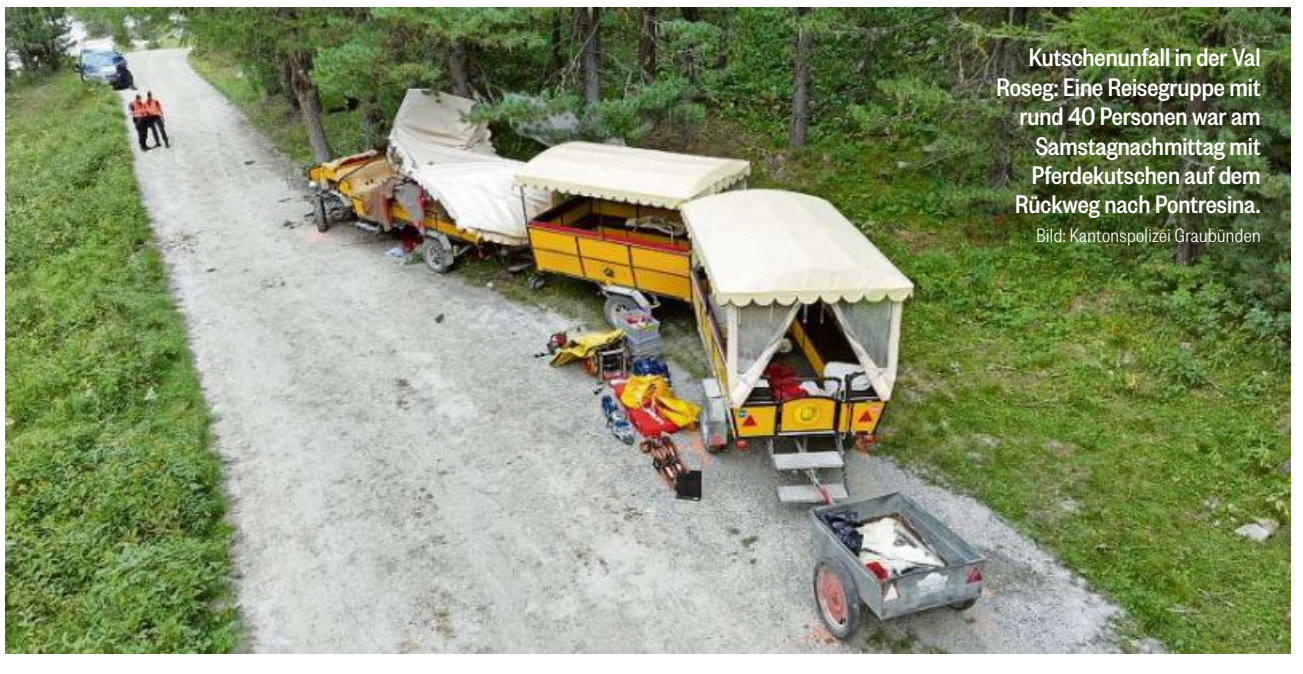
Moena Bischof

Eine 73-jährige Frau ist am Samstagnachmittag bei einem Kutschenunfall in der Val Roseg ums Leben gekommen. Eine Reisegruppe mit rund 40 Personen war gegen 15 Uhr mit Pferdekutschen auf dem Rückweg nach Pontresina, wie es in einer Mitteilung der Kantonspolizei Graubünden heisst. Die Gruppe wurde dafür auf zwei Kutschenkompositionen aufgeteilt, die jeweils aus einer Kutsche und angehängten Personenwagen bestanden.

Waren die Bremsen defekt?

Auf einem abschüssigen Streckenabschnitt stellte der Kutscher eines Dreispänners fest, dass die Bremsleistung nicht ausreichte. Er versuchte, die Geschwindigkeit zu reduzieren und auf einen flacheren Ausstellplatz auszuweichen. Zu Beginn des Manövers stürzte jedoch eines der Pferde, wodurch die Kutsche nicht mehr gelenkt werden konnte. Die anführende Pferdekutsche prallte daraufhin heftig gegen einen Baum am Strassenrand. Mehrere Fahrgäste wurden dabei aus der Kutsche geschleudert. Insgesamt wurden zwölf Personen verletzt, zwei davon schwer. Eine 73-jährige Frau erlitt beim Aufprall so schwere Verletzungen, dass sie noch vor Ort starb.

Die Verletzten wurden mit drei Helikoptern und vier Ambulanzen in umliegende Spitäler im Kanton Graubünden gebracht. Die unverletzten Mitglieder der Reisegruppe wurden anschliessend in Pontresina von Care-Teams betreut. Auch Einsatzkräfte der Feuerwehren Pontresina und Samedan sowie der Gemeindepolizei St. Moritz standen im Einsatz. *(bim)*



Kutschenunfall in der Val Roseg: Eine Reisegruppe mit rund 40 Personen war am Samstagnachmittag mit Pferdekutschen auf dem Rückweg nach Pontresina. Bild: Kantonspolizei Graubünden